

Die vier Elemente und die Harmonik als die Wissenschaft vom “Klangäther”

Matthias Gradenwitz

Die Aufgabe, die ich mir heute abend gestellt habe, ist, Ihnen auseinanderzusetzen, darzulegen, wie die Harmonik eigentlich in einen viel größeren Rahmen eingebettet ist. Ich sage es zunächst einmal so, daß wir die Harmonik betrachten können als die Wissenschaft vom Klangäther.

In dem Titel sprechen wir von den vier Elementen. Die vier Ätherarten haben einen Zusammenhang mit den vier Elementen. Im Wesentlichen stammen diese Formulierungen der vier Ätherarten von Rudolf Steiner in seiner kosmologischen Betrachtung einer Entwicklung, die auf die Geisteswissenschaften gründet. Den meisten von Ihnen wird klar sein, wie im alten Griechenland und überhaupt in der Antike bis ins Mittelalter hinein die vier Elemente ganz essentielle Eckpfeiler der Betrachtung der Welt waren. Die Elemente - also Erde, Wasser, Luft und Feuer - sind in die heutige Physik ja eingeflossen als drei Aggregatzustände, die mehr oder weniger von Wärme durchdrungen sind. Sie waren aber in der Antike viel mehr; es waren - grundsätzliche Denkmöglichkeiten, daß die Welt uns in verschiedenen Erscheinungsformen entgegentritt: im Festen, im Flüssigen, im Gasförmigen und in der Wärme. Und wenn es in der griechischen Philosophie um die Frage nach dem Urgrund der Welt ging, dann sehen wir da auch immer wieder diese Begriffe auftauchen, wie bestimmte Philosophen den Urgrund der Welt in der Wärme beschreiben; andere, merkwürdigerweise später kommende Philosophen davon sprechen, wie sie aus der Luft entstanden ist, oder im Begriff “alles fließt”, wie alles aus dem Flüssigen kommt.

Es wird kein Hauptthema des Abends sein, aber ich werde doch andeutungsweise auf die Evolutionsentwicklung, wie sie von Steiner dargestellt worden ist, eingehen müssen. Rudolf Steiner bezeichnet die Weltentwicklung, die Evolution, als in Stufen ablaufend. Sie können sich das vorstellen als verschiedene Tage und Nächte, die sich abgewechseln. An einem Tag entsteht etwas, bildet sich wieder zurück, am nächsten Tag wird das Gleiche in der Wiederholung durchlebt und entwickelt sich

dann weiter, geht wieder in einen Schlafzustand, bis zur vierten Stufe, die wir dann die Erde nennen. Er nimmt dafür Bezeichnungen, die wir von den Wochentagen auch kennen. Das gründet auf ein tiefes okkultes Wissen, was eben in den Wochentag auch eingeflossen ist: Samstag - Saturn, Sonntag - Sonne, Montag - Mond, Dienstag - Marstag, das ist dann in den verschiedenen Sprachen gemischt worden, es sind germanische oder römische Einflüsse darin. Dies ist in Steiners "Geheimwissenschaft" am deutlichsten und klarsten nachzulesen. Diese Bezeichnungen sind nur bedingt zu vergleichen mit dem, was wir heute als Saturn, Sonne und Mond kennen. Es besteht ein tiefer Zusammenhang dazwischen, aber es ist nicht identisch. Innerhalb dieses Rhythmus entwickelt sich die Welt in verschiedenen Phasen. Nach dem Erdzustand beschreibt er dann einen Jupiter-, einen Venus- und einen Vulkanzustand, in denen sich die ganze Entwicklung weiter wieder ins Geistige sublimieren wird.

Uns werden jetzt heute abend diese vier Stufen etwas näher beschäftigen, weil es in Zusammenhang mit den Ätherarten von Bedeutung ist. Die Saturnverkörperung der Erde, die von einem bestimmten Gesichtspunkt aus ein Anfang ist - es gibt natürlich immer die Möglichkeit, daß man noch weiter fragt: was war davor, was war danach, aber das sind einfach tiefere Daseinsschichten, in die man hineinkommt - also, wenn wir von einem Gesichtspunkt aus den Saturnzustand als Anfang betrachten, müssen Sie sich das als ein Zustand vorstellen, der nur in Wärme lebt. Das ist sehr schwer für uns, weil die Wärme etwas ist, was wir auf der Erde immer nur durch einen anderen Aggregatzustand erleben. Erwärmete Luft, erwärmtes Wasser, erwärmte Steine, Festes - die Wärme an und für sich ist nie alleine da. Und nun beschreibt Steiner ausführlich diesen Saturnzustand als einen Zustand nur aus Wärme bestehend, wo auch das, was dort an Wesen vorhanden ist, nur als in Wärme lebend beschrieben wird. Das einzige, was physisch vorhanden ist, ist die Wärme.

Der Sonnenzustand, der also nach einer Art Weltenschlaf beginnt, ist zunächst eine Wiederholung dieses Wärmezustandes, dazu kommt dann die Luft, das Gasförmige, als weitere Verdichtung des Materiellen, und gleichzeitig tritt das Licht auf. Das macht Entwicklungen durch, die eingebettet sind in von Steiner genau beschriebene hierarchische Zusammenhänge. Mit Hierarchien sind die klassischen Engelhierarchien gemeint, die man auch aus der christlichen Mystik und Wissenschaft kennt. Engel, Erzengel, Archangeloi, Archai, Dynameis, Kyriotetes, Seraphim, Cherubim, Throne. Das sind alles Begriffe, die eine lange Tradition haben.

Nach einem weiteren Weltenschlaf beginnt die sogenannte Mondverkörperung. Da werden die Saturnzeit und Sonnenzeit wiederholt. Wir haben also Wärme, Gasförmiges, und auf dem alten Mond tritt dann auch das Flüssige in Erscheinung. Das Materielle ist in diesem Zustand so weit verkörpert, daß es als flüssig gilt. Auch das bildet sich wieder zurück.

In den Urzeiten der Erde wiederholen sich diese drei Phasen, die man darin auch wieder ablesen kann, und es kommt zu dem festen Zustand. Die Erdentwicklung ist dann in sich natürlich die vielfältigste, weil sie am weitesten geht. Da hat man dann diese merkwürdigen Dinge, die man am Antlitz der Erde auch ablesen kann, wie z. B., daß zu einem bestimmten Zeitpunkt aus der Gesamtheit dieser Erdentwicklung sich die Sonne abgesondert hat - etwas, was die heutige Wissenschaft eigentlich nicht so sehr wahrnehmen kann. Das Nächste, was viel deutlicher wahrnehmbar ist, ist, daß irgendwann der Mond sich aus der Erde abgesondert hat.

So wird das aus den geisteswissenschaftlichen Forschungen berichtet - Sie müssen sich im klaren darüber sein, das sind also Forschungen, die anhand einer inneren Schulung durch Denken und geschulte Wahrnehmung auf wissenschaftlichem Wege gefunden sind, also wissenschaftlich in dem Sinn, daß das Denken als zentrale Einheit der menschlichen Wissenschaft gesehen wird und von Rudolf Steiner auch aufgezeigt worden ist, daß man mit dem Denken in geistige Bereiche vorstoßen kann. Es hat da eine ganze Auseinandersetzung mit der deutschen Philosophie gegeben, mit Kant und mit Fichte und allen, die Aussagen dazu gemacht haben. Wenn es neu ist für Sie, ist es interessant zu wissen, daß Rudolf Steiner Doktor Rudolf Steiner hieß, weil er gerade über diese Frage promoviert hat.

Rudolf Steiner beschreibt dann, wie auf dem Saturn, also in diesem Wärmezustand, die erste Grundlage gelegt wird für alles das, was heute auf der Erde fest ist, also das Mineralreich. Auf der alten Sonne wird die Grundlage gelegt für alles, was heute flüssig ist, was im Lebendigen ist, was heute Pflanzenreich ist, also belebte Natur. Alles, was sich auf dem alten Mond entwickelt hat, bildet die Grundlage für das, was heute beseelte Natur ist, für das Tierreich und gleichzeitig, was heute im Luftelement lebt. Und das, was sich auf der Erde entwickelt, das ist, was heute Wärme ist und mit der Erscheinung des Menschen zu tun hat. Von einem anderen Gesichtspunkt gesehen könnte man sagen: Der Mensch war auf dem Saturn Stein, er war auf der alten Sonne Pflanze, er ist auf

dem alten Mond durch eine Tierstufenentwicklung gegangen und ist heute Mensch.

Wir haben es hier mit einer gestaffelten Evolutionstheorie oder Evolutionswissenschaft zu tun, die natürlich ein weites Feld darstellt und in anthroposophischen Zusammenhängen ist es Gegenstand von ganzen Tagungen und Seminaren. Ich will das heute nicht machen. Ich muß es bloß andeuten, um Ihnen diesen Grundgedanken klarzumachen, den ich heute abend als Thema gewählt habe.

Für die Griechen waren die vier Himmelsrichtungen etwas, das von ihrem Erlebnis her mit den vier Elementen zu tun hatte. Zum Beispiel die vier Winde: nach Osten wurde es trocken, nach Westen feucht, nach Süden heiß und nach Norden kalt, also mehr ins Feste hinein. Sie haben diese Dinge noch ganz stark erlebt.

An dieser Stelle sei hervorgehoben, daß vieles in meinem Referat auf das Buch "Das Ätherische" von Dr. Ernst Marti (Verlag die Pforte Basel) zurückgeht. Ernst Marti ist ein Schüler von Rudolf Steiner, ein Arzt, der in Basel gelebt hat. Er hat dieses Thema der vier Ätherarten zu seinem zentralen Lebensthema gemacht und zu Lebzeiten ein kleines Werk veröffentlicht. Jetzt ist dieses Buch aus seinem Nachlaß erschienen. Das Merkwürdige ist, daß in der anthroposophischen Welt natürlich die Menschen mit der Fülle von Steiners Werk zu tun haben und da eine Menge Menschen auftreten, die sagen: So, jetzt stöbere ich da aus allen Ecken die Sachen zusammen, schüttele das, mische das und drucke ein neues Buch, und das kann in der anthroposophischen Bibliothek oder sonstwo eingereiht werden. Also man hat eine Menge von Sekundärliteratur, die eigentlich aus einem ständigen Nachplappern der Inhalte des großen Meisters besteht. Hier haben wir es meiner Meinung nach mit jemandem zu tun, der gesehen hat, wie verstreut in Steiners Gesamtwerken diese Frage der vier Ätherarten immer wieder auftaucht. Er hat sich die Mühe gemacht, das so aufzunehmen, daß er das selbstständig denkend, aus den Phänomenen ablesend als Gesamtheit darstellen konnte. Ich glaube, das ist wichtig. Gerade auch bei einer Persönlichkeit wie Hans Kayser ist für mich immer das Begeisternde, zu sehen, wie Menschen auftreten, die Dinge studieren, die es in der allgemeinen Geisteskultur gegeben hat, aber wo man immer spürt, wie es durch einen ganz starken persönlichen Prozess gegangen ist und diese Inhalte in einer eigenen Art darstellt werden. Ein anderes Beispiel ist der Medienkritiker Neil Postman. Wenn man sich mit seinem Werk beschäftigt, dann kommt eine große Freude auf, weil man merkt, daß ein

Mensch aus eigenständigen Kräften Dinge in die Kulturentwicklung einbringt. Ich bin mir durchaus bewußt, wenn man sich auf anthroposophisches Gebiet begibt mit solchen Themen, die Gefahr des Nachplapperns sehr groß ist. Andererseits muß ich zu meinen Ausführungen heute abend sagen, daß der Antrieb zu diesem Vortrag aus der Begeisterung bei der Beschäftigung mit diesem Werk kam. Andererseits weiß ich nicht, wie weit ich über das Nachplappern von Ernst Marti hinauskomme.

Hier ein Schema aus diesem Buch:

Alter Saturn	Alte Sonne	Alter Mond	Erde
Feuer	Feuer und Luft	Feuer Luft und Wasser	Feuer Luft Wasser und Erde

In dieser Darstellung werden die vier Elemente also aus verschiedenen rhythmischen Verdichtungsgraden des Evolutionsprozesses gebildet. Ernst Marti dazu: *“Die Elemente Feuer, Luft, Wasser und Erde bilden vier sich immer mehr verdichtende Ebenen.”* Das sehen wir hier. *“Die damit zusammenhängenden Ätherarten zeigen demgegenüber eine zunehmende Verfeinerung. Es verhalten sich die Elemente und die Äther überhaupt als Gegensätze wie positiv und negativ, wie plus und minus.”*

Alter Saturn	Alte Sonne	Alter Mond	Erde
Wärmeäther Feurelement phys. Wärme	Lichtäther Luftelement 2. phys. Kraft	Klangäther Wasserelement 3. phys. Kraft	Lebensäther Erdenelement 4. phys. Kraft

Das heißt, die vier Elemente können wir mit unserem heutigen Denken und aus unserer Kulturgeschichte heraus erfassen.

Nach seinem Studium und dem Leben mit diesen Inhalten kommt Marti zu der Aussage: Wenn wir jetzt zu diesen Elementen das Gegenbild, das Konträre, anschauen, bekommen wir einen Eindruck von dem, was Steiner mit Ätherarten meint.

Der Begriff Äther muß genauer betrachtet und definiert werden. Wir haben einmal diese Flüssigkeit Äther, die so furchtbar stinkt. Dann haben wir den Äther, wo wir heute die Radiowellen drin herumschicken, was auch von dem griechischen Begriff Äther herkommt. Steiner benutzt den Begriff ganz entschieden als eine Ebene, worin das Lebendige ist, also eine Ebene der Welt, die sich durch Leben offenbart. Ich versuche es an einem Beispiel. Ein Stein lebt nicht - das ist reine Materie. Sobald ich eine Pflanze habe und ich nicht bei den doch vielfach vorhandenen Vorurteilen der modernen Wissenschaft stehenbleibe, die sagt, das Leben sind Ausdünstungen chemischer Prozesse, sondern wenn ich unbefangen schaue, dann sehe ich bei einer Pflanze, da ist etwas vorhanden, was über das Materielle hinausgeht. Da ist eine Kraft drin, die ich materiell nicht erfassen kann, die mit der Materie etwas tut. Sie ordnet die Materie - wir werden das im Laufe der Betrachtungen verfeinern. Diese Kraft, die also in der Lage ist, das Materielle auf der Pflanzenebene über das rein Tote hinauszuhoben, diese Kraft nennt Steiner Ätherleib.

Machen wir die Reihe gleich vollständig. Ein Tier hat seelisches Erleben. Die unbefangene Betrachtung kann eindeutig sagen, daß das Tier etwas hat, was die Pflanze nicht hat. So sehr, wie es einen Unterschied zwischen Stein und Pflanze gibt, gibt es einen Unterschied zwischen Pflanze und Tier. An dieser Stelle kommen dann die Einwände von bestimmten Amöben, die fast Pflanzen sind und doch keine Tiere. Es hat noch nie etwas geholfen, darüber zu diskutieren, ob es einen Unterschied zwischen Holland und Deutschland gibt, indem man sagt, daß an der Grenze ein Platt gesprochen wird, das beiden Sprachen ähnlich ist. Man kann nicht dadurch sagen, daß es keine Unterschiede gibt, indem man an die Grenzbereiche geht. Es ist uns allen klar, obwohl im vereinigten Europa das alles durcheinandergeht und Holländer in München und Stuttgart leben, man dennoch sagen kann, es gibt ein Holland und es gibt ein Deutschland als verschiedene Bereiche. Daß sie in sich Verschiedenheiten haben, muß man aus dem Zentrum heraus bestimmen und nicht aus dem Grenzbereich. Es gibt einen eindeutigen Unterschied zwischen Pflanze und Tier. Dieses Tierische hat eine Seele - Steiner nennt es Astralleib. Das sind reine Bezeichnungen für etwas, was man im Denken schon ganz klar erkennen kann. Interessant ist, daß das Tier als erstes eine Innenatmung hat, das heißt, ein neues Verhältnis zur Luft. Die Pflanze hat eine Innenflüssigkeit und lebt mit der Luft außen und das Tier hat integrierte Flüssigkeit und atmet ein und aus. Je höher man im Tierreich kommt, um so warmblütiger wird es. Der Mensch hat als Neues das Aufrechte, das Selbstbewußtsein, die Ich-Struktur und den

genauesten Umgang mit der Wärme. Wir sind im Wärmeorganismus am meisten emanzipiert. Soviel zu diesen vier Ebenen des Daseins und zu dem Begriff Äther.

Mit dem Begriff Äther wollen wir uns jetzt genauer beschäftigen. Das ist in diesem Zusammenhang differenziert in die vier Stufen, die mit den vier Entwicklungsstufen (Saturn, Sonne, Mond, Erde) zusammenhängen. Marti unterscheidet dann drei Daseinsebenen. Er nimmt als mittlere Ebene die Ebene der Elemente: Feuerelement, Luftelement, Wasserelement und Erdelement, Elemente als einen Bereich, den wir eindeutig definieren können. Wir haben Festes, Flüssiges, Gasförmiges und Wärmeförmiges. Das ist Erfahrung, die wir unabhängig von Steiner und Marti und von jedem anderen machen können. Nur das ist tragkräftig, was wir wirklich aus der Wahrnehmung und aus dem Denken verstehen.

Dann beschreibt Marti eine obere Sphäre von Wärmeäther, Lichtäther, Klangäther und Lebensäther, eine untere Sphäre von physischer Wärme und er bezeichnet am Anfang eine zweite physische Kraft, die dem Lichtäther entgegensteht, eine dritte und eine vierte physische Kraft. Wir werden die Beschreibung dieser Kräfte im Laufe der Betrachtung präzisieren. Er nennt die oberen Kräfte Universalkräfte, die unteren Mittelpunktskräfte.

Marti erwähnt in diesem Zusammenhang den Kohnstammischen Versuch: Wenn Sie sich an die Wand stellen und ganz kräftig einige Zeit drücken hat man das merkwürdige Gefühl, wenn man dann losläßt, daß der Arm von selber hochgeht, daß auf einmal eine Leichte im Arm ist. Man kann es als Täuschung hinnehmen, aber es ist zunächst ein ganz konkreter Versuch, wobei das Phänomen auftritt, daß durch diese Anspannung die Schwerkraft auf eine ganz merkwürdige Art überwunden werden kann, daß der Schwerkraft eine Leichtekraft gegenübersteht. Da sind wir in diesem Bereich von Gegensätzen. Wir müssen uns klar sein, daß Kräfte uns nur durch Wirkungen klar werden. Die Schwerkraft wird mir nur dadurch klar, daß sie eine Wirkung auf den Bleistift ausübt und ich sehe es erst dann, wenn ich ihn fallen lasse. Die Schwerkraft selber sehe ich nicht, nur durch ihre *Wirkung* auf bestimmte Gegenstände nehme ich sie wahr. Daß es eine Radiosendekraft hier in dem Raum gibt, nehme ich nur wahr, wenn ich ein Gerät habe, womit ich es empfangen kann. Aber die ganzen 20 Satellitenprogramme und Radioprogramme, das alles ist hier im Raum vorhanden, ich kann es wahrnehmbar machen, anzeigen. Also die Kräfte sind da, ich kann sie

aber nur an der Wirkung im Zusammenhang mit bestimmten Verhältnissen offenbaren.

Marti kommt dann zu der Darstellung, die von grundsätzlicher Bedeutung ist, daß wir immer mit zwei Kräften zu tun haben. Er nennt es hier Wuchs- und Fallkräfte. Bei der Schwerkraft fallen die Gegenstände herunter, aber die Pflanzen wachsen in genau entgegengesetzter Richtung zur Schwerkraft. Wenn man das unbefangen betrachtet, kann man es als real ansehen. Die heutige Wissenschaft ist in vielen Bereichen geneigt, zu sagen, ich muß mit komplizierten Messungen und Zahlen darstellen, um überhaupt zu der Wahrheit zu kommen, aber so etwas Offensichtliches kann man als Realität annehmen: wenn ich etwas fallen lasse, fällt es nach unten; wenn etwas wächst, vor allem im Pflanzenreich, kann es in entgegengesetzter Richtung zur Schwerkraft wachsen.

Wenn wir die Pflanze betrachten, dann können wir an der Pflanze diese drei Bereiche zum Beispiel klarmachen. Die Pflanze hat Gewicht. Ich kann sie auf die Waage legen und diese zeigt an, mit wieviel Kraft die Erde an dieser Pflanze zieht. Das sind eindeutig die physischen Kräfte, die aus dem Erdmittelpunkt wirken. Die Pflanze hat Wachstum, Leichtekräfte, entwickelt sich gegen die Schwerkraft. Das können wir als eine Wirkung der Umkreiskräfte, der Ätherkräfte, bezeichnen. Da zieht von außen irgendetwas an der Pflanze, das der Schwerkraft entgegengesetzt ist. Dann habe ich in jeder Pflanze ein ihr eigenes Verhältnis von Erde, Wasser, Luft und Feuer. Ein Baum hat mehr Erdelement in sich und ein Schneeglöckchen mehr Flüssigkeit. Man kann eine ganze Pflanzenkunde aufbauen, indem man untersucht, wie sich das Verhältnis dieser vier Elemente bei verschiedenen Pflanzen manifestiert. Bis ins Mittelalter hinein hat man das auch gemacht. Man hat gesagt, daß die Pflanze ein flüssiges und ein festes Element hat, man hat also in diesen Kategorien gesprochen, das ist nichts Neues. Das ist zurückgetreten zugunsten einer ganz anders messenden materialistischen Anschauung, die notwendig war. Marti kommt zu der berechtigten Aussage, daß die heutige Wissenschaft, die Physik, von diesen vier im Laufe dieser Betrachtungen zu entwickelnden physischen Kräften keine Vorstellung hat. Wir werden darauf zurückkommen.

Zuerst ist eine Dreiheit darzustellen - wir fangen aus verschiedenen Gründen bei der Luft an. Luft, Lichtäther und die 2. physikalische Kraft. Was sind deutliche Merkmale der Luft? Als eine hervorragende Eigenschaft der Luft muß ihre *Elastizität* genannt werden. Zum Beispiel ein Citroen BX hat eine Luftfederung! Wir können Luft *zusammenpressen* oder ausdehnen, das deutet auf ein hohes Maß an *Elastizität*. Gleichzei-

tig ist die Luft überall, sie gleicht sich aus. Also wenn ich mein Arm durch die Luft bewege, dann schließt sie sich dahinter sofort wieder, sie *umhüllt* immer. - Alles scheinbar ganz banale Tatsachen.- Dann haben wir den *Luftdruck*, der im Zusammenhang mit der Schwerkraft entsteht, mit der Atmosphäre.

Marti entwickelt dann den Lichtäther nach dem Grundsatz der Polarität als eine *weitende, deh nende, verdünnende* Kraft. Und er beschreibt das Licht als *spröde*. Wenn ich einen Stock in den Lichtstrahl halte, dann schließt es sich dahinter gerade nicht. Ich kann das Licht immer durch Gegenstände *teilen*. Oder eine weitere Eigenschaft des Lichtes, die uns nicht immer so bewußt ist: Wenn Sie sich vorstellen, daß Sie in einen dunklen Raum kommen, in der Dunkelheit sind, und Sie machen eine Lampe oder Kerze an - in dem Augenblick wird für Sie der Raum wahrnehmbar, aber auch nur so weit, bis dort, wo das Licht an Materie anstößt. Also wir haben es beim Licht immer mit einer Farbkuppel zu tun, und dahinter ist nichts oder besser gesagt, Finsternis. Auch wenn wir nach draußen gehen - die Farbkuppel wird größer, wir sehen den blauen Himmel. Auch die Astronauten haben wieder mit anderen Lichtverhältnissen zu tun, die immer durch Finsternis begrenzt sind, durch Materie. Dem Licht ist eine *dichte Kraft* gegenübergestellt. Dem Lichtäther stellt Marti eine dichte Kraft als zweite physische Kraft gegenüber. Überall, wo Materie, wo fester Stoff ist, ist diese Dichte, dieser Zusammenhalt, als Grundeigenschaft der Materie. Wo Materie ist, ist Finsternis. An dieser Stelle ist auch die Bedeutung von Goethe anzusiedeln mit seinem wissenschaftlichen Werk. Er hat im Gegensatz zu Newton die Farbe dargestellt als das Entstehen aus der Begegnung von Licht *und* Finsternis.

Als kleine Einflechtung vom Physiklehrer: Newton hat das Licht untersucht. Wie hat er das gemacht? Er hat sich in einen dunklen Raum gesetzt, hat ein Loch in die Wand gemacht und hat diesen *einen* Lichtstrahl, der durch das Loch kam, durch ein Prisma gelenkt. Dort hat er gesehen, daß er den Regenbogen bekommt. Dadurch kommt er zu der Aussage, daß im Licht alle Farben enthalten sind. Das ist absoluter wissenschaftlicher Kokoloeres und Vorurteil. Die ganze Wissenschaft in dem Bereich baut heute darauf auf. Wenn ich als Wissenschaftler das Licht untersuchen will, und ich nehme einen Lichtstrahl und sehe das als Licht - das ist ein ziemliches Armutzeugnis. Goethe hat - im übertragenen Sinne - sich einmal in einen dunklen Raum gesetzt und einen Lichtstrahl untersucht, und zu einem anderen Zeitpunkt hat er sich in einen lichten Raum gesetzt und einen dunklen Strahl untersucht. Das kann man

machen, indem man durch ein Prisma einen weißen Punkt oder einen schwarzen Punkt betrachtet. Das ist eine viel wissenschaftlichere Art, weil man die Gesamtheit der Erscheinung behandelt. Goethe kommt zu der Aussage: *“Wo Licht und Finsternis sich begegnen als zwei polare Realitäten, entsteht Farbe.”* Wenn Newton zum Beispiel den Spalt etwas größer gemacht hätte, dann hätte er kein Grün gehabt. Er hätte auf der einen Seite Rot, Orange, Gelb gehabt und auf der anderen Seite Blau zum Violett verdunkelt. Nur wo das zusammenkommt, hat er Grün. Wenn man das aber umdreht und mit dem Prisma einen schwarzen Punkt auf weißem Hintergrund betrachtet, dann begegnen sich Rot und Violett, und man bekommt Pfirsichblüt als Gegenfarbe zum Grün. Das sind Dinge, die viel umfassender sind, als Newton sie sehen konnte.

Das nächste, unser Hauptthema des heutigen Abends, ist der Klangäther, das Wasserelement. Was ist die wesentliche Eigenschaft des Wassers? Das Wasser *fließt zusammen*. Wenn es regnet - Tropfen, Pfützen, Bach, Fluß, Ozean. Diese Tendenz dominiert beim Wasser: in eine große Gesamtheit zusammenzufließen. Das Aufsteigen des Wassers ist eine Wärmewirkung, die Verdunstung ist nicht reine Wassertätigkeit. Das Wasser hat die Tendenz, zusammenzufließen und in dem Zusammenfließen eine Gesamtheit zu bilden. Marti nimmt den Ansatz und sagt, jetzt wollen wir mit den Gegensätzen arbeiten. Was ist der Gegensatz vom Einheit bilden und Zusammenfließen? Auseinandergehen und polarisieren. Die Musik lebt ja vom Intervall, sie lebt von der Spannung zwischen zwei Polen. Die Saite am Monochord kann ja nur durch das Auseinanderziehen der beiden Pole zur Schwingung kommen. Ich erlebe nur eine Quinte, indem ich die Quinte zwischen zwei Tönen höre. Ich gliedere auseinander und das Merkwürdige des Klangäthers ist, daß er im Auseinandergliedern in wesentlichen Bereichen Harmonien bildet. Das ist ja unter Menschen meistens nicht der Fall. Wenn sich Menschen trennen, schaffen sie es nicht immer, daß dann neue Harmonien entstehen. Andererseits, wenn Menschen in einer Partnerschaft keine bewußte Polarität bilden und immer in einem Einheitsbrei zusammengehen wollen, ist die Partnerschaft nicht lebensfähig. Man könnte sagen, in menschlichen Verhältnissen haben wir es genauso mit dieser Kraft zu tun, die wir im richtigen Maß einsetzen müssen.

Wir kommen dann in diesem Bereich sehr schnell zu Maß, Zahl und Gewicht. Rudolf Steiner hat das Wesentlichste gemacht, indem er diesem Bereich des Ätherischen Namen gegeben hat - Klangäther, Chemischer Äther oder Zahlenäther - und man über diese Namen nachdenken kann und dann auf denkendem Weg das, was er als geistige Wahrneh-

mung schildert, verstehen und nachvollziehen kann. Dann kann man auch selber damit arbeiten. Das ist es, was der heutige Mensch braucht. Er braucht nicht irgendeinen Kokolores, an den er glaubt, sondern er muß aus seiner heutigen Bewußtseinsstufe heraus praktisch damit umgehen können. So sehr wie ich der Überzeugung bin, daß es Amerika gibt, aus all den Äußerungen, die ich von Menschen bekommen habe, Fotos usw., obwohl ich noch nie dort war, kann ich ganz reell damit umgehen, daß es Amerika gibt, indem ich die Schlüssigkeit meiner Wahrnehmungen von Menschen, die dort waren, zusammenlege und kontrolliere, so ist es auch möglich, wenn Menschen aus geistiger Erfahrung übergeordnete Zusammenhänge darstellen, daß ich es denkend verstehen kann. Ich werde mich vollkommen anders in Amerika bewegen, je nachdem, ob ich vorher damit als Realität gelebt habe. Wenn ich die Städte weiß und wie sich die Leute dort benehmen, bevor ich dortin komme, bin ich anders in Amerika, als wenn ich immer gesagt hätte, daß es Amerika nicht gibt und ich zufällig dort eine Bruchlandung mit dem Flugzeug mache und dann erstaunt bin, was es dort für merkwürdige Sachen gibt. So ist es auch von Bedeutung, einen vernünftigen Umgang mit spirituellen Realitäten zu finden, bevor wir durch direktes Schauen einen Zugang dazu haben, denn das Denken ist ein reeller Zugang in diese Bereiche. Das zu unserem Verfahren, wie wir daran gehen.

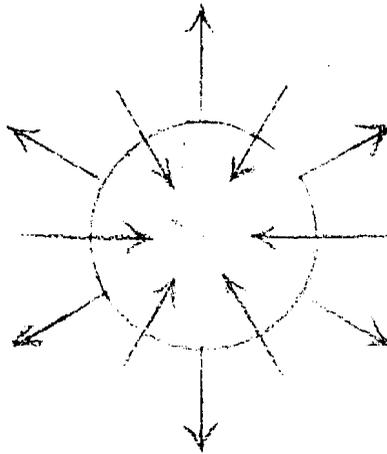
Wir sind hier eigentlich schon im Bereich der Harmonik. Daß Klangäther und Zahlenäther *ein* Bereich sind, ist für einen Harmonikarbeitskreis oder Menschen, die sich dafür interessieren, eigentlich klar. Das ist ja das Wesentliche der Harmonik, daß sie durch die Ordnungszahlen weiß, daß die ganzzahligen Verhältnisse die Schöpfung wie ein Grundmuster durchziehen. Wenn wir an das Werk von Hans Jenny denken: die Schwingungsfiguren, die Chladni'schen Klangfiguren kennen Sie alle aus dem Physikunterricht, wo man mit einem Geigenbogen an einer Glasplatte mit Kolophoniumstaub streicht und ganz schrille Töne hervorbringt, und dann Ordnungsfiguren auf der Platte entstehen, ein vielfältiges Phänomen der Harmonik. Es entstehen Schwingungen, Knoten, Ordnung nach Zahlenverhältnissen. Dabei können wir uns an dem einfachen Beispiel des Intervalls schon bewußt werden, daß die Schwingung eigentlich nur das äußerste Gewand des Tones ist. Den Ton selber höre ich schon viel mehr, wenn ich zwei Töne nebeneinander stelle und dann das Intervall höre. Das Intervall gibt es als physisch meßbare Größe nicht. Ich kann sagen, das sind Frequenzen, die in einem bestimmten Verhältnis zueinander stehen, aber daß ich das Intervall als Intervall

unmittelbar wahrnehme, kann man nicht sagen; das Intervall ist in dem Sinn keine meßbare Größe. Ich kann eine tiefe Quinte, eine hohe Quinte nehmen, immer ist es eine Quinte. Es ist etwas, was zwischen den Tönen lebt und durch die Töne zur Erscheinung kommt.

Eine andere Frage ist das mit dem chemischen Äther. Denjenigen, die "Akroasis" von Hans Kayser gelesen haben oder sich weiter mit der Harmonik beschäftigt haben, ist doch klar geworden, was für ein merkwürdiger Zusammenhang zwischen Harmonik und Chemie besteht. Das ganze periodische System ist aus der Harmonik verständlich. Die das nicht studiert haben, wissen aber auch, daß da ganz offensichtlich immer ein bestimmtes Zahlenverhältnis, eine ganz starke, strenge Zahlenordnung drin liegt. Das Wasserelement *fließt zusammen*. Der Klangäther, der Chemische Äther, der Zahlenäther *trennt* und *ordnet*. Jetzt wollen wir versuchen, die entgegengesetzte Kraft dazu zu finden, die Kraft, die mit dem Physischen zusammenhängt.

Da ist folgendes Beispiel sehr hilfreich: Ich habe eine Flüssigkeit, in die ich Sand hineingebe. Der Sand fällt dann hinunter auf den Boden der Flüssigkeit. Er wird also von der Schwerkraft angezogen. Nun haben wir ein ganz merkwürdiges Phänomen, daß, wenn wir Kochsalz ins Wasser tun, dieses sich gleichmäßig in der ganzen Flüssigkeit verteilt. Es ist also - bei einer noch nicht gesättigten Lösung - nicht unten in der Flüssigkeit mehr Salz als oben, sondern überall ist gleich viel Salz. Wenn ich es rühre, kann es sein, daß es sich verändert, es gleicht sich aber wieder aus. Wir sehen also, daß ein fester Stoff, das Salz, in der flüssigen Lösung auf einmal nicht mehr den Gesetzen der Schwerkraft unterliegt. Die Schwerkraft ist aufgehoben, es entsteht auf einmal ein ganz anderes Gesetz. Es sind chemisch gesprochen, ob ich eine Probe aus dem oberen oder unteren Bereich nehme, genauso viel Natriumionen und Chloridionen im oberen wie im unteren Bereich. Die Verteilung ist gleich. Man kann sich das nicht klar genug machen, daß das ein ganz merkwürdiges, unlogisches Phänomen ist, weil sie ja auch alle ein anderes spezifisches Gewicht haben. Marti sagt an dieser Stelle: "*Daran sehe ich das Wirken des Chemischen Äthers.*" Er überwindet die Schwerkraft. Die Gegenkraft zum Chemischen Äther ist die Schwerkraft, das, was wir als Schwerkraft kennen. Wenn man die Tendenz des Wassers, des Zusammenfließens noch weiter verstärkt, dann kommt man auch zum Zusammenklumpen, zum Zusammenstreben. Er nennt diese dritte Kraft nicht nur Schwerkraft, sondern auch "die Trägheit der Masse", alles was an Trägheit, an Schwerkraft, als sich Suchendes, Zusammenklumpendes, als materielle Kraft vorhanden ist. Diese Kraft, also nur die physische Wärme und die

Schwerkraft sind Dinge, wo die heutige Physik eine klare Vorstellung davon hat, also Gravitation ist wohl das A und O der Physik. Interessant ist auch, daß die materialistisch ausgerichtete Physik von der Finsternis keinen Begriff hat. Durch Newtons Wirken wird die Finsternis als Gegenpol zum Licht betrachtet, nicht als eine Größe, mit der sie rechnet. Marti formuliert es dann so: Die Schwerkraft als Massekraft, Trägheit der Masse, Ruhe, Bewegungslosigkeit, er uniformiert und chaotisiert die Ordnungen, er bringt Bewegung zur Ruhe. Im Gegensatz dazu zeigt er, wie diese Kraft, die er als Klangäther bezeichnet, immer auch zu Dynamik, zu Bewegung, zu geordneter Bewegung führt. Wenn wir schauen, was wir aus der Harmonik kennen als Phänomene im Pflanzenreich, wie dort z. B. die Spiralbewegung der Blätter um den Baum, die Zahlenordnungen, die da drin liegen alle als Offenbarungen vom Klangäther verstanden werden können, so können wir den Klangäther charakterisieren als eine *saugende, ordnende, polarisierende* Kraft, als Gegenpol zur Schwerkraft.



Das hängt auch mit dieser Figur zusammen, mittelpunktsfliehende und mittelpunktssuchende Kräfte - Schwerkraft und Leichtekraft -, wobei die saugende hochstrebende Kraft bei der Pflanze als eine Wirkung des Lichtäthers verstanden werden muß, die stark mit den Sonnenkräften zu tun hat.

Im Organischen können wir den Klangäther auch dort finden, wo es um die Zellteilung geht. Wenn wir betrachten, wie der Zellteilungsvor-

gang vonstatten geht, ist das eine Polarisierung, die sich ordnet und wieder zu einer neuen Harmonie führt. Sie verstehen, als Begriffsschlüssel: *ich polarisiere*; die Zelle polarisiert sich in zwei Pole, die dann im Laufe eines Prozesses wieder eine neue Eigenheit bilden: teilen und dadurch neu ordnen, als Wirkung vom Klangäther. Aber auch Polarisierung wie Sympathie und Antipathie, oder überhaupt die Polarisierung, daß wir als Mann und Frau erscheinen, daß der Mensch in dieser polarisierten Form erscheint, daß wir in der Polarität eine neue Harmonie bilden können - das ist reine Harmonik. Wenn wir uns Fotos anschauen, die von Astronauten vom Amazonas gemacht worden sind, dann sieht dieser Fluß aus wie eine Pflanze, die sich vom Ozean hinein ins Land streckt. Das merkwürdige aber ist, diese Pflanze fließt vom Umkreis zu der Wurzel. Wenn wir aber eine Pflanze, einen Baum betrachten, diese fließen von unten nach oben, der Schwerkraft entgegen. Natürlich kann man sagen, das geschieht durch Osmose und dadurch, daß die Lösung in den Zellen zunimmt und dadurch das Wasser hinaufgepumpt oder gesaugt wird. Blödsinn, das ist ganz konkret eine Kraft, die vorhanden ist, die den natürlichen Gesetzen, wie das Wasser fließt, entgegengesetzt ist. In dem Baum fließt das Wasser nach oben. Das ist eine Wirkung des Chemischen Äthers, des Klangäthers. Und in diesem Fließen haben wir dann die Knotenbildung, die Blätter, die Strukturen, die ja auch in vielfältigster Weise von Kayser selber beschrieben sind. Da wird andauernd "gerechnet", Winkel, Zahlenverhältnisse von vierblättrigen Blumen, sechsblättrigen Blumen usw. Daran erkennt man auch die verschiedenen Pflanzen, je nachdem, welche Zahlengestalt sich darin offenbart. Vielleicht einen kleinen Abschnitt von Marti selber, zusammenfassend zu diesem Komplex: *"Zusammenfassend kann der Chemische oder Klangäther, auch Zahlenäther genannt, als die Harmonisierungskraft charakterisiert werden, die dem Tönenden und dem Chemismus zu Grunde liegt. Sie ist hier zweite, trennende, im Intervall wirkende, verhältnisschaffende, ordnende Kraft. Sie bringt das Zahlenwesen zur Erscheinung und ist Leichtkraft, sie überwindet das Gewicht. Sie ist Erregungskraft, die als Schwingung erscheint, sie verursacht jede Bewegung, Ordnung und Symmetrie."* - Da findet man ganz klar die Harmonik darin ausgesprochen. - *"Die Gegenkraft dazu, als dritte physische Kraft, löscht all das aus, sie vernichtet alle Sonderung und Differenzierung, sie unifiziert und vereint als Masse, sie chaotisiert alle Ordnungen, hebt alle Bewegungen auf, macht alles reglos, indem sie alles zur Berührung bringt und in einer trägen Masse zusammenhält."*

Die Lösung von Salz im Wasser geht auseinander, ordnet sich im Raum gleichmäßig. Man sagt, es bringt sich zur Berührung, es klumpt

alles zusammen. Wir sitzen hier und haben Zwischenabstände. Wenn wir uns voll dieser Schwerkraft hingeben, würden wir auf einem Klumpen in der Mitte sitzen. Jeder Zwischenraum, jedes Intervall wäre verschwunden.

“Es ist die Kraft, die man gewöhnlich nach ihrer Eigenart, der Anziehung, als Schwerkraft bezeichnet (das ist aber nur ein Aspekt dieser Kraft). Mit dieser Kohärenzkraft hängt das Problem der Trägheit der Masse zusammen. Sie kann als zusammenführende Haltekraft bezeichnet werden.” Marti bezeichnet also die Schwerkraft als Teilaspekt dieser umfassender wirksamen Kraft. *“Das Element Wasser kann sich beiden Kräften hingeben und erscheint dann in seiner charakteristischen Weise im Flüssigsein. In dem Bereich von Wasser, Klang und Wasserkraft, urständen Maß, Zahl und Gewicht.”*

Die dritte Dreiheit, die zu betrachten wäre, ist: Lebensäther, Erdelement und 4. physische Kraft. Da wird es sehr sinnvoll sein, wenn wir weiterhin auf diese Polaritäten schauen. In dem Festen ist Durchdringung nicht möglich. Wo ein Stein ist, kann kein anderer sein, wo ich sitze, kann niemand anders sitzen. Bei dem lebendigen Organismus ist es aber anders. In dem Stoffwechsel eines lebendigen Organismus ist es so, daß man aufnehmen und absondern kann, der Lebensorganismus bleibt aber gleich. Im Bereich des Lebendigen ist eine Durchdringung möglich. Das Leben bleibt bestehen, obwohl die Materie durch den Stoffwechsel, z.B. bei einem Menschen nach sieben Jahren, völlig anders ist, der Stoff ist ganz erneuert. Der Lebensäther bildet eine Gesamtheit, bildet einen Organismus. Das feste Gestein hingegen zerfällt, wenn ich es in zwei Steine zerhacke. Bei Regenwürmern ist es so eine Frage. Manchmal hat man den Eindruck, daß man dann zwei Regenwürmer hat. Je höher das Wesen entwickelt ist, wenn ich es zerteile, habe ich nicht mehr die Gesamtheit. Aber wenn ich eine Pflanze abschneide und ins Wasser tue, hat diese das Bestreben, wieder eine gesamte Pflanze zu werden. Dieses Bestreben, wieder Gesamtorganismus zu werden, ist eine Wirkung des Lebensäthers. - Das ist jetzt zunächst eine Definition, womit man leben und sie für sich auf ihren “Realitätsgehalt” Prüfen kann. - Der Lebensäther ist also das, was in der Haut eine Umhüllung um einen Organismus bildet, diesen Organismus in Organen strukturiert. Marti prägt den schönen Ausdruck: “Der Lebensäther leibt”, also bildet Leib. Die Gegenkraft stellt er als *Teilung, Spaltung, Zerstückelung* dar, als eine Kraft, die im Physischen nach den Atomen strebt. Er führt das Beispiel an, wie wir auf der Erde eindeutig eine Kraft haben, die bewirkt, daß die Felsen in Schotter, in Sand, immer feiner zerteilt wer-

den. Was geteilt ist, wird nicht so unmittelbar durch Kräfte zusammengefügt. Jetzt können wir natürlich darüber diskutieren und sagen, das ist der Frost oder der Regen, der da reinkommt, aber dahinter steht immer eine Kraft, die zerteilend wirkt, denn das ist das eindeutige Ergebnis. Wenn eine Pflanze nicht mehr lebt, zerfällt sie, zerteilt sich in die Einzelteile. Das ist eine Kraft, die vorhanden ist. Pflanzen, Menschen, jeder lebende Organismus zerfällt, sobald der Lebensäther nicht mehr in ihm wirksam ist, durch eine zerteilende, zerstückelnde Kraft, in seine Bestandteile.

Wärmeäther, Feuerelement und physische Wärme; diese Dreiheit stellt ein Sonderproblem dar, darum haben wir die Betrachtungen der anderen Entwicklungen vorweg genommen. Das hat seinen Grund mit darin, daß der Raum erst mit dem Licht entsteht. Ohne Licht haben wir keinen Raum. Ohne daß Licht und Finsternis als Polarität auseinander gehen, haben wir keine Raumwahrnehmung. Wenn wir uns nur mit der Wärme beschäftigen, sind wir in einem raumlosen Gebiet, nur in der Zeit. Es ist schwierig, Wärmeäther, Feuerelement und physische Wärme in drei Gebiete zu differenzieren, weil sie ganz stark zusammenhängen, weil keine Teilung durch den Raum entstanden ist. Das ist jetzt so daher gesagt; ich weiß, daß es nicht leicht ist. Was tut das Feuer? Das Feuer brennt. Es *brennt*, es *verzehrt*, es *vernichtet* die Form. Im Zeichen der Gegensätze können wir sagen, daß der Wärmeäther *erzeugt*, *erschafft*, Dinge *entstehen* läßt, als reine Gegensätze zu dem, was das Feuer macht. Aber Feuer und physische Wärme treten immer zusammen in Erscheinung. Wenn wir uns das Wasserelement und die Schwerkraft als nicht getrennte Kräfte vorstellen, führt das zu Schwierigkeiten. Ein Bach ist nicht unmittelbar verklumpt mit der Schwerkraft, und die Schwerkraft nicht mit dem Wasser. Feuer und Wärme gehen aber immer Hand in Hand. Sie sind so fest zusammen, daß wir sie schwer als verschiedene Pole unterscheiden können. Dadurch hat dieser ganze Bereich, der jenseits der Raumesgrenze liegt, eine ganz andere Stellung.

Es wird die Frage gestellt: *“Wie verhält es sich mit dem Licht, das immer im Zusammenhang mit dem Feuer und der Wärme auftritt?”*

Wir haben es hier mit der Weltentwicklung zu tun, und wir sehen, wie auf jeder Entwicklungsstufe etwas “gebacken” wird und dann in dem weiteren Verlauf zur Verfügung steht. In dem Augenblick, wo es “gebacken” wird, damit es wird, damit es entsteht, ist es etwas anderes als in der nächsten Stufe. Ab der zweiten Entwicklungsstufe auf der alten Sonne ist die Wärme da. Auf dem alten Saturn entsteht die

Wärme, aber sie ist eigentlich noch nicht wahrnehmbar. - Ich sage es anders, nach dem berühmten Sprichwort: Wann weiß der Fisch am meisten vom Wasser? Der Fisch weiß am meisten vom Wasser in dem Augenblick, wo er am Haken hängt, wenn es vorbei ist. In dem Augenblick, wo er nicht mehr im Wasser ist, kommt das Bewußtsein vom Wasser. Da ist es vielleicht am deutlichsten. Wir nehmen eigentlich die Wärme erst auf der zweiten Stufe wahr. So, wie wir Licht und Wärme nur im Raum zusammen wahrnehmen, tritt auch sofort das Licht im Zusammenhang mit der Wärme auf. Zwischen Sonne und Saturn ist eine Art Schallmauer für uns, weil die wahrnehmbare Welt für uns erst auf der zweiten Stufe anfängt. Die Wärme ist erst auf dieser Stufe wahrnehmbar, das Licht wird erst in dem dritten Entwicklungszeitraum in seiner Wirksamkeit voll wahrnehmbar. So wird auch der Mensch nach der Erde erst voll wahrnehmbar werden. Alles, was jetzt so unfertig, in der Entwicklung drin und voller Fragen ist, wird aus dem Abstand anders sichtbar werden.

Eine weitere Frage: *“Es ist so schwierig, sich diesen Saturnzustand vorzustellen, da man die Wärme nicht an physische Erscheinungsformen anbinden kann. Da kann man nicht hin, an diesen Saturnzustand der Erde.”*

Auf der anderen Seite, indem man solche Grenzerfahrungen aushält und darauf beharrt, entwickelt man Kräfte, die anderer Natur sind, so daß man doch hineinkommt. Man betrachte das Phänomen des Überschallfluges: Wenn ich mit einem Flugzeug immer schneller fliege, dann komme ich irgendwann nicht mehr weiter. Da macht es einen Knall und ich bin in total anderen Gesetzen. Von der Erde aus schaue ich dahin, wo ich den Lärm wahrnehme, das Flugzeug ist aber schon viel weiter vorne, weil sich die ganzen Verhältnisse verändert haben. Und so ist es auch hier. Es ist an der Grenze zwischen Sonne und Mond eine Art “Schallmauer” für unser Bewußtsein, da kommen wir nicht weiter. Wenn wir weiter wollen, muß sich unser Bewußtsein verändern. Aber daß wir sehen, daß von dort etwas kommt, was hier in Erscheinung tritt, das ist ganz klar. Marti spricht dann davon - und das war für mich ein sehr hilfreicher Gedanke - daß man sagen kann, das Feuer lebt im Jetzt. Das Feuer, das Brennen ist Gegenwartsgeschehen. Die daraus hervorgehende Wärme, als physische Wärme, vergeht. Es wäre ja schön, wenn die Wärme nicht vergehen würde - für unsere Heizkostenrechnung. Die Wärme hat immer die Tendenz, sich auszubreiten und im Ausbreiten sich an die Kälte anzugleichen, die Kälte ständig zu erwärmen. Was die heutige Wissenschaft als Wärmetod der Erde beschreibt, daß alles eine

Temperatur annimmt - es wird langsam immer wärmer - das ist so eine Frage. Wir haben es ganz konkret, daß wir im Winter immer heizen müssen, weil man die Wärme nicht halten kann, sie vergeht. Auch durch unseren Stoffwechsel geht die Wärme durch uns durch, die Wärme vergeht. Die Wärme hat mit der Vergangenheit zu tun. Der Wärmeäther hat mit der Zukunft zu tun, das werdende, das entstehende, das, was in der Zukunft entsteht.

Er beschreibt dann, daß im Pflanzenleben und in allem Organischen eigentlich der Wärmeäther dafür zuständig ist, wie dieser Organismus in der Zeit eingeordnet ist. Zum Beispiel ist es eine Frage des Wärmeäthers, wie alt ein Mensch wird, wieviel Entstehungskraft er in sich hat, aber auch der Same ist ganz stark durch Wärmeprozesse durchgegangen und trägt in sich die Kraft, neue Pflanzen entstehen zu lassen. Indem ich organische Dinge - von Gemüse bis zu lebendigen Wesen - einfriere und dann wieder auftaue, nehme ich einen Eingriff in ihnen Wärmeätherorganismus vor, ich bremsen ihn. Die Wärme hat mit dem Alter zu tun, mit der Zeit.

Welche Stellung nimmt der Klangäther, die Harmonik ein - was ja unsere zentrale Frage war. Sie ist so vielfältig und so wichtig, weil sie in der letzten Entwicklungsstufe entstanden ist, die abgeschlossen ist. Dazu ist es die dritte Stufe, die Vielfältigste, die Komplizierteste. Einen Arbeitskreis über Wärmeäther zu machen, wie einen Arbeitskreis Harmonik, ist ein äußerst meditativer Vorgang. Man kann einfach nicht so viele Vorträge darüber halten. Man kann sich natürlich vornehmen, mit den Menschen, die jeden Monat zusammen kommen, innerlich an dieser Schallmauer zu rütteln. Licht und Dichte, Licht und Finsternis, sind in der Goetheschen Farbenlehre beispielhaft dargestellt. Wenn Sie es wissen wollen, studieren Sie es. Harmonik ist ein weites Feld, wo wir in jedem Bereich der Schöpfung diese Weisheiten untersuchen können. Lebensäther und Teilungskraft - da sind wir noch so am Ausbrüten, das ist für uns noch nicht überschaubar, wir haben noch nicht den Überblick, wie vielfältig das ist. Deshalb komme ich zu der Feststellung, daß die Harmonik in diesem Gesamtzusammenhang eine ganz wichtige Stellung einnimmt. Dies war also mein Anliegen, Ihnen heute vor Augen zu führen, wie das, was hier in diesem Rahmen gepflegt wird, in einen viel größeren Rahmen eingebettet ist und betrachtet werden kann.

Vielleicht zum Abschluß noch ein paar Worte aus dem sogenannten harmonikalen Testament von Hans Kayser, die uns einfach für die Arbeit in diesem Zusammenhang von Bedeutung sein können: *“Denn das Wesen*

Entitäten und Erscheinungen im Laufe der Evolution

	Saturn 0	Sonne 1	Mond 2	Erde 3
	Zeit	Raum	Bewegung	Gestalt
Äther			Klang Licht	Leben Klang Licht
	Wärme	Licht Wärme	Wärme	Wärme
Elemente	Feuer	Feuer Luft	Feuer Luft Wasser	Feuer Luft Wasser Erde
physische Kräfte	Wärme	Wärme Dichte	Wärme Dichte Schwere	Wärme Dichte Schwere Teil

Kräftewirksamkeit im Lauf der Evolution

Saturn	Sonne	Mond	Erde
erzeugende Werdekraft	dehnende Leuchtkraft	bewegend ordnende Leuchtkraft	Ganzheit gestaltende Heilkraft
Feuer	Luft	Wasser	Erde
vergehende Wärme	verdichtende Finsternis	zusammenfüh- rende Halte- kraft	zerstückelnde Teilungskraft

der Harmonik ist ihre Geschichtslosigkeit. Eben deswegen ist sie an keinen Raum, keine Zeit, keine Epoche, keine Rasse und kein Volk gebunden und vermag dennoch alle Zeiten und Völker zu befruchten. Akroasis (ein Begriff von Kayser, geprägt als Gegensatz zur Weltanschauung, eine Weltanhörung) hört auf das Seiende und das Ewige. Beides ist ein Geheimnis im Herzen aller Menschen, ja das Geheimnis des Menschen selbst. So stehen wir Harmoniker vor einer großen Verantwortung. Das Antworten verpflichtet, auf das Wesentliche eine Antwort zu geben und mit dem Wort kein Schindluder zu treiben. Die Sprache, die Rede, das Wort ist das Geistige und damit menschliche Konzentrat der Akroasis. Antworten heißt, gegenüber jemandem geistig Stellung nehmen. Man kann das aber nur, wenn die Akroasis das Wort durchdringt, wenn wir uns vom Ewigen durchdrungen fühlen.“

Über diesen Beitrag

Alle Beiträge sind Überarbeitungen von Vorträgen, die im Rahmen der Veranstaltungen des "Arbeitskreis Harmonik" am Freien Musikzentrum München gehalten wurden.

Matthias Gradenwitz: Die vier Elemente und die Harmonik

Vortrag gehalten am 11. 6. 1994. Der Beitrag ist eine vom Verfasser durchgesehene Tonbandabschrift des Vortrages.

Matthias Gradenwitz

Geboren 7. September 1955 in Zeist in den Niederlanden. Besuchte in Den Haag die dortige Waldorfschule. Beschäftigte sich schon früh mit der Architektur Steiners. Studierte zwei Jahre Bildhauerei an der Alanus Hochschule in Alfter bei Bonn. In dieser Zeit Streichinstrumentenbau und intensive Pflege der Musik als Liebhaberei, erste Begegnung mit dem Werk von Hans Kayser. Anschließend heilpädagogische Ausbildung in Camphill, Holland. Dann handwerkliche Ausbildung als Maurer in Oberfranken. Nach der Meisterprüfung Ausbildungsmeister für Langzeitarbeitslose in München. In dieser Zeit entstand auch die Freundschaft zu Peter Neubäcker und dem Harmonikarbeitskreis. Seit 1989 Mathematik- und Physiklehrer an der Michael Bauer Schule in Stuttgart-Vaihingen; hier war es möglich, die Harmonik immer wieder im Unterricht mit einfließen zu lassen, zum Beispiel, wie man aus dem Hören einen Rechenschieber entwickeln kann. Verschiedene Vorträge zum Thema Harmonik. Verheiratet und Vater einer großen Familie.

Ursprünglich erschienen in:

Harmonik & Glasperlenspiel. Beiträge `94.
Verlag Peter Neubäcker & freies musikzentrum, München 1995